

Rezension: Timothy Snyder: Bloodlands: Europa zwischen Hitler und Stalin

Mackow, Jerzy

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mackow, J. (2013). Rezension: Timothy Snyder: Bloodlands: Europa zwischen Hitler und Stalin. [Rezension des Buches *Bloodlands: Europa zwischen Hitler und Stalin*, von T. Snyder]. *Totalitarismus und Demokratie*, 10(2), 353-356. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-436354>

Nutzungsbedingungen:

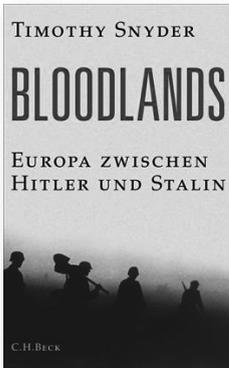
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Timothy Snyder, Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2011 (C. H. Beck), 522 S.

Dass Timothy Snyder kein Europäer ist, kann bei der Lektüre dieses Buches nicht übersehen werden. Er hat zwar in halb verdunkelten nationalen Bibliotheken und Archiven Europas über die Orgie der Massenmorde, die Kommunisten und Nationalsozialisten in den „bloodlands“ – den „zwischen Berlin und Moskau“ liegenden Ländern – abgehalten hatten, penibel recherchiert. Als Ergebnis der Studien von belarussischen, deutschen, englischen, französischen, jiddischen, polnischen, russischen, slowakischen, tschechischen und ukrainischen Texten entstand freilich kein weiteres Buch über nationale Tragödien, sondern ein die besagten Gewaltexzesse in ihrer Gesamtheit erhellendes Werk. Dem Nationalzentrismus beugt der Polyglotte alleine schon damit vor, dass er seinen Gegenstand vor dem Hintergrund des globalen Aktionsradius der von Hitler und Stalin betriebenen Politiken analysiert.

Wahrscheinlich trug der globale Blickwinkel zur weltweiten Beachtung des 2010 oft als „Buch des Jahres“ gefeierten Werkes bei. Nicht zuletzt dank dieser Resonanz hat es das Zeug dazu, im Fach Zeitgeschichte einen Paradigmenwechsel einzuleiten. Da jedoch unsere – nationalen – Historiker dem Vorbild Snyders zu folgen weder willens noch imstande sind, bleibt auf dem Alten Kontinent das revisionistische Potenzial beinahe ausschließlich Extremisten bzw. einem seichten Populismus vorbehalten. Der Letztgenannte tut sich heutzutage ohnehin weniger mit Geschichtsschreibung als mit didaktischen Fernsehsendungen und Spielfilmen hervor, in denen eine möglichst leicht verdaubare Kost der nationalen Erzählung propagiert wird.¹

Die Erzählung Snyders entspringt hingegen nicht der Rumpfmoral des nationalen Egoismus. Denn dieser Autor stellt die Opfer ungeachtet ihrer Nationalität in den Mittelpunkt. Die chronologische Vorgehensweise hilft ihm dabei, die Ausweglosigkeit ihrer damaligen Situation zu verdeutlichen: Nach jedem Massaker fanden sich die Überlebenden doch noch einem neuen ausgesetzt. Für diesen Rhythmus von Katastrophe und in Blut ertränkter Hoffnung auf eine wie auch immer geartete Normalität sorgten beide Gewaltstaaten. Nur bei der Vernichtung Polens als Staat und Nation wurden die Sowjetunion und das „Dritte Reich“ von der gleichen Intention getrieben. Den „bloodlands“ brachten sie aber auch dann den massenhaften Tod, wenn sie ihre gegensätzlichen ideologischen Ziele verfolgten.

1 Ernst Nolte erkennt in seiner Rezension das revisionistische Potenzial des Buches und scheint Snyder als seinen gelehriger Schüler zu erachten. Vgl. Ernst Nolte, *Neue Gestalt einer verdrängten Interpretation*. In: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hg.), *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Band 24, Baden-Baden 2012, S. 378–380. Dies erstaunt, weil Snyders Fokus auf Opfer gerichtet ist. Er erwähnt Nolte gar nicht.

Mit besonderem Nachdruck versucht Snyder, sowohl die uninteressierten Westeuropäer als auch die von der kommunistischen Zensur um ihre jeweilige Geschichtsschreibung gebrachten östlichen Europäer über die entsetzlichen Vorgänge aufzuklären, die sich östlich der am 28. September 1939 gezogenen „Ribbentrop-Molotow-Linie“ abspielten. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Wer weiß schon, dass es den Deutschen im Herbst und Winter 1941/42 gelungen war, in den dortigen Gebieten planmäßig gut drei Millionen sowjetische Kriegsgefangene verhungern zu lassen? Wer weiß schon, dass zumindest die Hälfte der während des Zweiten Weltkriegs umgebrachten Juden nicht in den Gaskammern des „Reiches“ und des „Generalgouvernements“, sondern eben dort, und zwar vor Erschießungskommandos, den Tod fand?

Die Leistung Snyders erschöpft sich nicht in der vieldimensionalen Darstellung der oft verdrängten Tötungssequenzen. Mit zahlreichen Exkursen greift er bis in die 1970er Jahre aus, um die staatlichen Interpretationen des vergangenen Grauens zu studieren. In diesem Zusammenhang wird z. B. die sowjetische Geschichtslüge untersucht, die „Kulaken“ hätten die Hungersnot des Jahres 1933 verursacht. Auch der Stalin'sche Antisemitismus und die Eliminierung des Holocausts aus dem historischen Gedächtnis der Sowjetuntertanen werden erhellend erörtert. Ähnliches gilt für die Verklärung des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1943 ausgerechnet durch die jüdischen Kommunisten in Polen. An der „ideologischen Front“ strengten sich die Kommunisten insgesamt mehr als die Nationalsozialisten an, die eher auf wirksame Propaganda aus waren.

Snyder schreibt auch ausführlich über Flucht und Vertreibung, denen in Polen gemäß einer in der Bundesrepublik bereits in den siebziger Jahren erstellten Dokumentation bis zu 400 000 und in der Tschechoslowakei angeblich 200 000 Deutsche zum Opfer fielen. Die erstgenannte Zahl wurde damals nicht publik gemacht, weil „sie zu niedrig erschien, um dem politischen Zweck des Opferstatus dienlich zu sein“ (S. 406). Die Zahl 200 000 hat sich wiederum als etwa um das Zehnfache zu hoch erwiesen (ebd.).

Die Problematik jener Einwohner der „bloodlands“, die unter beiden Besatzungsregimen zu Mördern wurden, wird im Buch am Rande behandelt. So untersucht der Autor die grauenvollen, von der SS und dem SD inspirierten antisemitischen Ausfälle im Juni/Juli 1941 in der Białystok-Region in Polen nicht. Ähnlich werden Massenmorde, deren Täter und Opfer nicht-jüdische Einheimische waren, bloß erwähnt – z. B. „Zehntausende“ im Zusammenhang des Wolhynien-Galizien-Massakers 1943/44 von der ukrainischen Untergrundarmee (UPA) abgeschlachtete zivile polnische Opfer² (S. 332). Etwas mehr Aufmerksamkeit widmet Snyder hingegen der „psychischen Nazifizierung“ der mit den Deutschen kollaborierenden litauischen, ukrainischen, lettischen und estnischen Einheiten, die sich an der Ermordung von insgesamt ca. 200 000 Juden mitbeteiligt haben (S. 207).

2 Es waren ca. 100 000. Vgl. Grzegorz Motyka, *Od Rzezi Wołyńskiej do Akcji „Wisła“*, Kraków 2011, S. 447.

Nicht zuletzt mit kritischen Hinweisen auf das Werk Hannah Arendts distanziert sich der Autor weitgehend von der Suche nach theoretischen Erklärungen für Massenmorde und plädiert dafür, sich mehr mit der Realität zu beschäftigen. Daher greift er kaum auf die Theoreme der Totalitarismus- und Gewaltforschung zurück und schöpft stattdessen lieber aus der großen Literatur – etwa aus Werken Anna Achmatowas, Józef Czapskis, Artur Koestlers, Czesław Miłosz –, die von politischer Gewalt handelt. Snyder gibt zu, vom literarischen Werk Wassili Grossmans, das durch ideologisch und national unbefleckte Empathie für die Opfer gekennzeichnet ist, methodisch am meisten profitiert zu haben. Dem angeblich aufgeklärten modernen Leser mutet er einiges von der gern verdrängten Wahrheit über das Zeitalter der Moderne zu, was hier mit nur einem Bericht über ein vom Hunger heimgesuchtes Waisenhaus nahe Charkiw (in der Ostukraine) illustriert sei: „Eines Tages waren die Kinder plötzlich still, wir drehten uns um, um zu sehen, was los war, und sie aßen das kleinste Kind, den kleinen Petrus. Sie rissen ihm Fleischfetzen ab und aßen sie. Und Petrus tat dasselbe, er riss sich Fetzen ab und aß, so viel er konnte. Die anderen Kinder tranken Blut aus seinen Wunden“ (S. 71).

Die Geschichte des kleinen Petrus spielte sich im Jahre 1933 ab, als die von Stalin während der Kollektivierung der Landwirtschaft absichtlich herbeigeführte Hungersnot, der insgesamt 3,3 Mio. vorwiegend ukrainische Dorfbewohner zum Opfer fielen, ihren Höhepunkt erreichte. Alles in Allem kommt Snyder auf die Zahl von 14 Mio. Todesopfern in den „bloodlands“, wovon mehr als zwei Drittel auf die Eigenarten der deutschen Besatzung und Kriegsführung zurückgingen. Neben den Opfern der sowjetischen Dorfkollektivierung und jenen der erwähnten deutschen Kriegsgefangenschaft 1941/42 zählt er folgende Totenkontingente auf: über 700 000 Erschossene in den nationalen Aktionen und in der Bauern-Verfolgung des sowjetischen Großen Terrors der Jahre 1937/38, ca. 200 000 erschossene Angehörige polnischer Eliten in der Zeit des deutsch-sowjetischen Bündnisses 1939/41, eine Mio. der infolge der deutschen Blockade verhungerten Leningrader (September 1941 bis Januar 1944), 5,4 Mio. seit Sommer 1941 erschossene oder vergaste Juden, ca. 500 000 belarussische und polnische Zivilisten, die von den Deutschen im Zuge der Partisanen-Bekämpfung und während des Warschauer Aufstandes 1944 umgebracht wurden. In der Gesamtzahl „14 Mio.“ sind die polnischen und sowjetischen Opfer der Flucht, Evakuierung und Zwangsarbeit *nicht* enthalten. Sie betrifft nur die in den Jahren 1933 bis 1945 Umgekommenen.

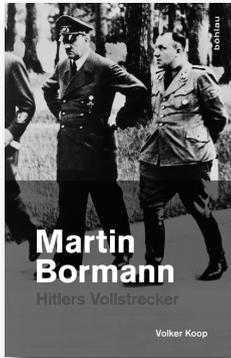
In der deutschen Ausgabe der „bloodlands“ wurde dem Leser die gewählte Schreibweise slawischer Eigennamen nicht erklärt. Sie ist chaotisch: Die kyrillische Schrift wird mal einer (oft misslungenen) Transliteration, mal einer (oft fehlerhaften) Transkription unterzogen. Nicht selten werden in einem Personennamen die deutsche und die englische Schreibweise vermischt. Es passiert auch, dass auf einer Seite des Buches der gleiche Ort unterschiedlich benannt wird, weil gelegentlich die Schreibweise dem englischen Originaltext entnommen ist. Bei polnischen – d. h. schon in lateinischer Schrift verfassten – Namen wurde

wiederum ab und zu bei diakritischen Zeichen geschlampt. Alles in allem müssen sich die sprachlich unvorbereiteten Leser damit abfinden, nicht alle genannten Personen und Orte identifizieren zu können.

Die Übersetzung folgt darüber hinaus der unkundigen Sprachregelung des Auswärtigen Amtes, die Belarus (was so viel wie „weiße Rus“ heißt) beharrlich als „Weißrussland“ titulierte. Dass im Originaltext „Belarus“ und nicht „White Russia“ steht, scheint unwichtig. Von Millionen in Deutschland oft arbeitslosen slawischen *native speakers* wären Unzählige imstande, es besser als die Herausgeber dieses Buches zu machen.

Das für die längst fällige europäische Geschichtsschreibung wegweisende Werk sollte möglichst auf Englisch gelesen werden.

Jerzy Maćków, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Universität Regensburg, 93053 Regensburg.



Volker Koop, Martin Bormann. Hitlers Vollstrecker, Köln 2012 (Böhlau-Verlag), 373 S.

Martin Bormanns Rolle im Machtgefüge des Dritten Reiches ist spätestens seit Jochen von Langs akribischer Studie aus dem Jahre 1977¹ hinreichend bekannt und seitdem durch eine Reihe weiterer Veröffentlichungen sowohl zur Aktenüberlieferung als auch zum organisatorischen und personellen Umfeld der Parteikanzlei der NSDAP noch vervollständigt worden. Nunmehr hat der Berliner Zeithistoriker und Journalist Volker Koop, der in den letzten Jahren durch Publikationen über die Organisation „Werwolf“, die „Sonder- und Ehrenhäftlinge der SS“ und „Hitlers Muslime“ hervorgetreten ist, es ebenfalls unternommen, eine Biographie von „Hitlers Sekretär“ und Chef der Parteikanzlei zu schreiben, den er gleich im Vorwort als „die ‚Nummer 2‘ nach Hitler“, dessen „Alter Ego und Vollstrecker“ sowie als den „Spiritus Rector“ der nationalsozialistischen Politik titulierte.

Das in zwölf Kapitel gegliederte und mit rund zwei Dutzend Photographien illustrierte Buch beginnt mit einem kurzen Abriss der Lebensgeschichte Bormanns in der „Kampfzeit“ der NSDAP bis zu seiner Rolle als Organisator und „de facto“ Bauherr von Hitlers pompösem Refugium auf dem Obersalzberg Mitte der 1930er Jahre. Die folgenden drei Kapitel („Der Intrigant“, „Demütigung als Machtmittel“ und „Die braune Eminenz“) thematisieren im Wesentlichen den internen Umgang der nationalsozialistischen Führungsriege mit ihren

1 Jochen von Lang, *Der Sekretär. Martin Bormann: Der Mann, der Hitler beherrschte*, Stuttgart 1977.